

Wohin man auch schaut in der Welt: Menschen werden entrechtet und vertrieben. Die Deutschen dürfen da mitreden: Sie haben vertrieben, und sie wurden vertrieben – millionenfach. Doch sind die organisierten Vertriebenen längst keine Macht mehr; man gönnt ihnen allenfalls noch ein bisschen Folklore. Die einst großen Themen Grenzfragen, Entschädigungen und Rückkehr sind „durch“. Vom großen Versprechen, das alles spiele in einem geeinten Europa doch ohnehin keine Rolle mehr, ist nicht viel geblieben. Das gilt auch für die historische Wahrheit. Eine Nachrichtenagentur meldet, der niedersächsische Ministerpräsident sei in das Heimatland seiner Eltern gereist: nach Polen. Doch die Heimat seiner Eltern ist Oberschlesien. Kants Heimat war ja schließlich auch nicht Russland. Es ist befremdlich, wenn das in Polen und Russland mitunter besser verstanden wird als hierzulande. Heute wird in der CDU die Integration der Vertriebenen als Vorbild für die der Migranten aus fernen Ländern gelobt. Schön, wenn das gelingt. Der Unterschied ist: Die Heimatvertriebenen kommen aus Deutschland. Mü-

In Stettin geboren

Ein Dank an Reinhard Müller für seinen trefflichen Kommentar „Aus Deutschland“, ergänzend zum Gespräch mit Erika Steinbach (F.A.Z. vom 7. Juli). Christian Graf von Krockow prägte in seinem Buch „Heimat“ (1989) das Credo „Heimat wird mit jedem Menschen neu geboren“. Es gäbe nur einen legitimen Ort, um das, was Heimat einmal war, für die nachfolgenden Generationen zu bewahren: den anschaulichen Bericht, das Erzählen, die Literatur – also das dokumentierende Erinnern.

Ich denke, erinnern heißt danken – Dank auch an frühere Generationen, darin wir wurzeln. Darin gründet sich auch das große Verdienst des Einsatzes von Erika Steinbach für das „Zentrum gegen Vertreibungen“. In mehreren Reisen ins frühere deutsche Pommern, ins heutige Polen, wurde uns deutlich, wie zunehmend unverkrampt die polnische Bevölkerung mit der deutschen Vergangenheit umgeht. So sind zum Beispiel historische Bauwerke dreisprachig (polnisch, englisch, deutsch) erläutert und die deutsche Vergangenheit fair dargestellt.

Und zum Thema Heimat zwei eigene Erlebnisse. Als wir 1987 in meiner alten Hei-

mat auf der Insel Wollin eine Kirche besuchten, wurde gerade ein Kind getauft. Das Baby war 1987 geboren, dessen Eltern möglicherweise 1967 und deren Eltern vielleicht 1946 – uns wurde unmittelbar deutlich, schon damals war Pommern Heimat für Polen in der heranwachsenden dritten Generation. Und eine Begegnung 1995 in einem Club in Stettin. Ich hatte eine recht freundschaftliche Unterhaltung mit einem dortigen Mitglied. Irgendwann habe ich anklängen lassen, ich sei 1935 in Stettin in Deutschland geboren. Mein Gesprächspartner entgegnete daraufhin trocken, er sei 1954 hier in Szczecin/Stettin in Polen geboren. Beide haben wir wie selbstverständlich Stettin als Heimatort, ich als Deutscher, er als Pole.

Inzwischen ist Polen wie Deutschland Mitglied in der EU, beide Länder mit ihrer eigenen, leidvollen Geschichte. Zurückkommend auf den Kern des eingangs erwähnten Kommentars, auch ich möchte jedoch nicht erleben müssen, dass eines meiner Enkelkinder aus der Schule kommt und meint, Opa, du bist ja in Polen geboren.

PROFESSOR DR.-ING. HARALD LUCHT,
BREMEN